

... Wir haben enge Beziehungen gehabt zu den jüdischen Familien. Denn meine Mutter hat z. B. für die Juden gewaschen, und ich hab Häcksel geschnitten für welche. ... Wir haben unser Haus 1938 von den Juden gekauft. Die hatten früher schon gesagt: ‚Wenn wir’s verkaufen, bekommt ihr das Kaufrecht!‘ 2000 Mark hab ich damals bezahlen müssen, vor dem Notar, und alles mußte ganz schnell gehen.

... In der Zwischenzeit bin ich aber immer noch zu Hammels gekommen und ... zu der Rubin. Die hat z. B. ein kleines Lädlel gehabt. Da hat man die halt ein bißchen unterstützt. Aber man hat das nur bei Nacht tun können. Denn vis-a-vis war das Zollamt, und da wohnte oben ein SS-Mann aus Kehl drin, das war der Schlimmste! ... Ein anderer hat mich gewarnt: ‚Bleib draußen!‘ ... Zu der Frau Rubin bin ich nur abends rein. Die hat gewußt, daß ich nach acht komme. Die hat Seife und auch sonst Sachen gehabt, das war ja eine Seifensiederei früher. Aber als der Mann Ende des 1. Weltkriegs gestorben ist, war nur noch sie da und hat das Lädle grad noch so gehalten.⁶

... Bei den Braunschweigs haben sie mit dem Beil die Tür eingeschlagen. Als sie es zuerst gerade machen wollten, kam die Lehrerin vorbei, das Fräulein Fischer und hat gesagt: ‚Also, das macht man doch nicht!‘, und dann sind sie davon. Aber hinterher haben sie es doch gemacht.⁷

Ein Sohn der hier genannten Familie, Ernst Braunschweig, *1923, hat die Verfolgungen des III. Reichs überlebt. Er wohnt heute bei Paris und berichtete über die damaligen Vorgänge folgendes:

... Ich war dabei, auch in Kehl, bei dem Pogrom 1938. Wir wohnten in der Hauptstraße, meine Großmutter war im selben Haus. Die Tür und die Fenster wurden eingeschlagen. Ich weiß, wer’s war, aber ich sag nichts. Die richtigen Nazis hier waren v.a. Österreicher. Österreichische SS und Gestapo aus Kehl waren bei uns in der Wohnung. Als sie in der Wohnung waren und mich verhaftet haben, sehen sie vom einzigen Bruder meiner Mutter, Siegfried Hammel, der im 1. Weltkrieg gefallen ist, ein Verdienstkreuz da hängen, so ein Lorbeerding, mit Schrift: ‚Der Dank des Vaterlands‘ oder so. Da sagt doch einer: ‚Ach, gab es auch Juden als Soldaten?‘

Mein Bruder kam dann nicht mit, weil der zu jung aussah. Aber mein Vater und ich und die ganzen Männer der Gemeinde, die übrig waren, sind mit einem Bus nach Rheinbischofsheim gebracht worden. Schon im Auto-bus haben sie dann auf uns eingeschlagen, und wir wußten garnicht wie, wann, wo!

In Rheinbischofsheim mußten wir raus. Der Religionslehrer Hirschberger war schon da, angezogen als Kantor, mit Talar, die aufgewickelte Thora im Arm. Dann mußten wir auf dem Lindenplatz marschieren und Gebete singen zur Belustigung. Dann ging es weiter nach Kehl. In der